



Auswirkungen der Corona-Virus-Pandemie auf Familien und die Gleichstellung der Geschlechter

Autorinnen: Dörte Esselborn (Service für Familien, Dezernat für Personal- und Rechtsangelegenheiten) & Christina Wolff (zentrale Gleichstellungsbeauftragte, Leiterin Koordinationsbüro für Chancengleichheit)

Stand: 02.04.2020

Die schnelle Verbreitung des Corona-Virus SARS-CoV-2 und ihre Auswirkungen haben uns wohl alle überrumpelt. Es gilt schnell zu handeln, aber ebenso schnell das komplexe Gefüge unserer Gesellschaft nicht aus den Augen zu verlieren. Corona mahnt, die Geschwächten unserer Gesellschaft im Blick zu behalten – medizinisch, aber auch sozial und ökonomisch. Über die Erkrankten hinaus trifft die Krise all jene, die neben ihrer Arbeit und eigenen Gesundheit auch noch andere mit zu versorgen haben. Home Office und Kinderbetreuung vertragen sich nicht gut, wenn die Kinder über einen längeren Zeitraum den ganzen Tag über zuhause sind und zudem schulisch von den Eltern intensiver begleitet werden müssen. Erste Berichte und Forenbeiträge in den sozialen Netzwerken zeigen, wie sich die immer noch in vielen Familien vorhandenen traditionellen Rollenzuweisungen zwischen Männern und Frauen, Vätern und Müttern nun verschärfen und die alltäglichen Bedingungen unter Corona zu zusätzlichen Belastungen führen: So sorgen auch jetzt vor allem die Frauen für die Kinder, das Essen, den Einkauf und viele weitere Haushaltsaufgaben, die – wenn alle Familienmitglieder ständig zuhause sind – noch zunehmen. Das radikale Abstandsgebot bringt nicht nur die Arbeit der Eltern über das Home Office nach Hause, sondern lässt auch die bisherigen Entlastungsmöglichkeiten (Kinderbetreuung, Putzhilfen, usw.) entfallen.

Gleichzeitig sind die Eltern, insbesondere Mütter und Alleinerziehende, in dieser Situation damit konfrontiert, dass sie im Home Office oder demnächst im Online-Studium ihre Aufgaben in einem Umfang bewältigen sollen, der ihnen so nicht möglich ist, wenn sie nicht Partner*innen oder andere Familienangehörige zuhause haben, mit denen sie sich die Aufgaben in der Familie gleichberechtigt teilen können. Letzteres ist in den wenigsten Familien der Fall. Nach den Angaben des Statistischen Bundesamtes bestanden 2018 ca. 30 % aller Familien mit Kindern unter 18 Jahren in Berlin und Brandenburg aus einem alleinerziehenden Elternteil. Auch das Ungleichgewicht in der Sorgearbeitsverteilung zwischen Müttern und Vätern in Zwei-Eltern-Familien (Gender Care Gap) ist hinreichend belegt. Diese Schwierigkeit besteht auch, wenn der Aufgabenumfang im Home Office bereits reduziert ist.

Wir sehen mit Sorge, dass sich die während der Corona-Pandemie getroffenen Maßnahmen (deren Notwendigkeit wir nicht infrage stellen) zu Ungunsten von Frauen, insbesondere mit Familienverantwortung auswirken. Leistungsanforderungen und die Arbeitssituation sollten der Lage entsprechend an unterschiedliche Zielgruppen angepasst werden. Im Moment gibt es zwar Anpassungen bei Fristen, Sonderregelungen, Homeoffice-Regelungen usw., die aber alle



gleichermaßen berücksichtigen. Eltern und erst recht Alleinerziehende können die neuen Herausforderungen in der Arbeits- und Studienorganisation selbst mit diesen Regelungen oft nicht bewältigen – bzw. fragen sich, wie sie das derzeit schaffen sollen.

Obwohl sich in dieser Situation schon sehr schnell nach Erlass der ersten Maßnahmen gezeigt hat, dass Familiäres und Berufliches sich in der Bekämpfung des Corona-Virus eng miteinander verzahnen, hat die Frage der Vereinbarkeit keinen Eingang in den Pandemie-Plan der Universität gefunden.

Darüber hinaus drohen bei dem schnellen Wechsel ins Online-Studium nicht nur Lehrende, die Mütter und/oder Alleinerziehende sind, sondern auch Studierende den Anschluss zu verlieren, denen aufgrund ihres sehr geringen Einkommens während der Schließung von Bibliotheken und PC-Pools die technische Infrastruktur inkl. Räume nicht zur Verfügung stehen. So muss bei der Umstellung auch Sorge dafür getragen werden, dass diese ebenfalls nicht abgehängt werden.

Diese Fragen betreffen nach unserer Einschätzung aktuell und mittel- bis langfristig (mindestens) drei Dimensionen an der Universität:

I. Studium und Lehre

An den Hochschulen wird dies gerade sichtbar in der schnellen Organisation des beginnenden Sommersemesters als „Telesemester“: Weder Studierende noch Lehrende können die Anforderungen hier in diesem Tempo bewältigen, wenn sie zuhause auch noch Kinder zu versorgen haben. Daher haben inzwischen über 1000 Lehrende sowie einige Initiativen und Fachgesellschaften bereits einen Aufruf zu einem „Nichtsemester“ unterschrieben (www.nichtsemester.de). Auch wenn die Hochschulen und die Landesregierung in Brandenburg sich entschieden haben, diesem Vorschlag nicht zu folgen, sondern dazu, das reguläre Semester als Online-Studium zu gestalten, ist dieser Aufruf mit seinem Echo ein Indikator für das Problem auch auf Seiten der Lehrenden.

Die Umstellung auf eine überwiegend oder ausschließlich digitale Lehre muss auch die Voraussetzungen am Ort des Lernens berücksichtigen, soll sie das Recht auf gleiche Bildung gewährleisten und umsetzen: Nicht alle Studierenden haben die dafür nötige technische Ausstattung mit mobilen Endgeräten, Laptop oder PC, zum Beispiel Studierende mit Einkommen an der Armutsgrenze, geflüchtete Studierende, die zum Teil noch in Notunterkünften wohnen, viele Alleinerziehende. Auch das ZIM kann leider nicht in diesem Maße Geräte für eine Nutzung zu Hause verleihen – hier braucht es weitere Lösungen. Ebenso wird es für diese Gruppe von Personen schwieriger sein, ruhige Arbeitsräume (dies trifft häufig Mütter, aber auch einkommensschwache Studierende, die auf die Nutzung öffentlicher Räume angewiesen sind) und Zeit (dies trifft vor allem Eltern, solange die Kitas und Schulen geschlossen haben) für das digitale Lernen zu finden.

HANDLUNGSVORSCHLÄGE:

- Besondere Unterstützung von Lehrenden mit Familienverpflichtungen bereitstellen im Hinblick auf technische Ausstattung, Schulung, die Möglichkeiten, Aufgaben an andere abzugeben – z.B. bei Technik, Email-Support der Studierenden, u.ä., ggf. durch zusätzliche Hilfskräfte.



- Lehrende darauf hinweisen, besondere Lebenslagen bei den Studierenden zu berücksichtigen, z.B. bei der Terminplanung und durch den Verzicht von Online-Veranstaltungen in „Echtzeit“ mit dem Hinweis auf die notwendige zeitliche Flexibilität und gegenseitige Rücksichtnahme.
- Studierende mit Familienverpflichtungen und Studierende mit Behinderungen und chronischen Krankheiten können auch hier eine besondere Unterstützung über den Nachteilsausgleich erhalten. Hier sollten nun die verschärften Bedingungen durch die Corona-Pandemie berücksichtigt und Unterstützung vor allem hinsichtlich technischer Ausstattung und Supports, Abgabefristen, Aufgabenumfangs pro Zeiteinheit, u.ä. gewährt werden.
- Gute Kommunikation der Unterstützungsangebote.

II. Nachwuchswissenschaftler*innen

Langfristig könnte sich die Corona-Krise zudem zusätzlich negativ auf die Bewertung der Leistungen von Nachwuchswissenschaftler*innen mit Familienaufgaben auswirken: Während ihre Kolleg*innen ohne diese, sofern sie auch noch gesund sind, den Freiraum, der ja durch das „social distancing“ auch entsteht, wahrscheinlich nicht selten nutzen, um Publikationsprojekte voranzubringen, ist für diejenigen, die eine Familie zu versorgen haben, das Gegenteil der Fall – ihre vorhandene Zeit zum Schreiben und wissenschaftlichen Forschen ist nun noch geringer geworden. Es erscheint uns wichtig, auch über mögliche Folgen der krisenhaften aktuellen Situation zu sprechen und reproduzierte Ungleichheiten in den Blick zu nehmen. Es könnte beispielweise ein weiterer Informationspunkt dazu auf der Homepage der UP, neben Informationen zum Laborbetrieb auch zu Forschungsaktivitäten stehen. Besonders bei Nachwuchswissenschaftlerinnen gibt es viel Verunsicherungen.

HANDLUNGSVORSCHLÄGE:

- Abgabefristen für Evaluationen und die Einreichung von Forschungsergebnissen verlängern.
- Möglichkeiten von Übergangsfinanzierungen bzw. Verlängerungen von Stipendien und Qualifikationsstellen schaffen oder zumindest darauf hinwirken.
- Verzögerungen, die bei Eltern durch die Schließung von Kitas und Schulen, Bibliotheken und Laboren, sowie das Verbot von Veranstaltungen als Eindämmungsmaßnahme der Corona-Pandemie bei ihrer Forschung, Publikationen und der Anzahl der wissenschaftlichen Vorträge entstehen, im späteren Verlauf bei der Leistungsbeurteilung berücksichtigen.

III. Beschäftigte in Technik und Verwaltung

Im Bereich von Technik und Verwaltung zeigt sich, dass Home Office oft gar nicht möglich ist – nicht nur wegen der Kinderbetreuung, sondern auch weil die Ausstattung, der Datenschutz und das Aufgabenprofil dies begrenzen. Neue Fragen tauchen auf, beispielsweise: Wie soll die Arbeitszeiterfassung im Home Office aussehen? Welche Aufgaben sollen (und können) im Home Office bearbeitet werden? Wie kann Gerechtigkeit im Team gewahrt werden – und kann das überhaupt angesichts der Pandemie und der so unterschiedlichen Situationen zuhause ein Ziel sein? Konflikte treffen Frauen hier ebenfalls mehr, wenn sie ihre Aufgaben nicht in dem gleichen Umfang erfüllen können wie zuvor, weil sie häufiger stark in die Kinderbetreuung und Pflege von Angehörigen



eingebunden sind. Notgedrungen entstehen Minusstunden, die sie kaum wieder aufholen können. Es ist nicht im Sinne einer für Chancengerechtigkeit und Familienfreundlichkeit einstehenden Universität, dass Eltern in dieser Zwangslage Sonderurlaub und Überstunden (die im Verwaltungsbereich nur in einem geringen Umfang überhaupt vorhanden sein dürfen) geltend machen müssen. 10 Tage zusätzlicher Sonderurlaub, nachdem Überstunden und Resturlaubsansprüche aufgebraucht sind, sind bei mindestens 5 Wochen geschlossener Kitas und Schulen ein Tropfen auf den heißen Stein. Es kann nicht vorausgesetzt werden, dass alle Vorgesetzten wohlwollend kommunizieren und auf Bedürfnisse einer Zielgruppe besonders eingehen ohne ein familienfreundliches und chancengerechtes Signal von oben.

HANDLUNGSVORSCHLÄGE:

- Beschäftigte in einer Vorgesetzten-Funktion zu einer wohlwollenden Handhabung der rechtlichen Möglichkeiten zur Vereinbarkeit der beruflichen Aufgaben im Home Office und der Familienaufgaben zu Hause auffordern.
- Gute Kommunikation: Auf die Möglichkeit zu individuellen Lösungen explizit hinweisen und an Kollegialität und Teamgeist erinnern, d.h. alle Beschäftigten auf die Unterschiedlichkeit von Arbeits- und Lebenssituation hinweisen und um Vermeidung von Konkurrenzen bitten. Gerechtigkeit ist in dieser Lage schwer messbar und nur differenziert – Arbeit und Lebenslage berücksichtigend – einschätzbar. Auch Kindererziehung und die Pflege von erkrankten und älteren Personen sind Leistungen.
- Weitgehende Möglichkeiten der Freistellung nutzen und erlauben.

Literatur

- Destatis | Alleinerziehende in Deutschland 2017. Online: https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressekonferenzen/2018/Alleinerziehende/pressebroschuere-alleinerziehende.pdf;jsessionid=9DDAA03A4D4A7C36B1589C37F7F6195B.internet8731?_blob=publicationFile
- Deutscher Bundestag – Drucksache 18/12840, 21.06.2017: Zweiter Gleichstellungsbericht der Bundesregierung. Online: <https://www.gleichstellungsbericht.de/zweiter-gleichstellungsbericht.pdf>.
- Frey, Regina (2020): Corona und Gender – ein geschlechtsbezogener Blick auf die Pandemie und ihre (möglichen) Folgen. Download: http://www.gender.de/cms-gender/wp-content/uploads/gender_corona.pdf (Arbeitspapier).
- Kletzing, Uta (2020): Spagat auf Kosten der Kümmerer. Arbeiten daheim mag in der Coronakrise sinnvoll sein. Doch an die Lebensrealität von Eltern und Alleinlebenden denken Politik und Firmen kaum. Ein Gastbeitrag, in: Tagesspiegel, 20.03.2020. Online: <https://www.tagesspiegel.de/politik/homeoffice-und-sorgearbeit-in-der-coronakrise-spagat-auf-kosten-der-kuemmerer/25666828.html>.
- Lewis, Helen (2020): The Coronavirus Is a Disaster for Feminism. Pandemics affect men and women differently, in: The Atlantic, March 19, 2020. Online: <https://www.theatlantic.com/international/archive/2020/03/feminism-womens-rights-coronavirus-covid19/608302/>.
- Lott, Yvonne et al. (2020): Stand der Gleichstellung von Frauen und Männern in Deutschland, WSI-Report 56, Februar 2020. Online: https://www.boeckler.de/pdf/p_wsi_report_56_2020.pdf.



Mahler Walther, Kathrin (2020): Arbeitszeitentlastung für Eltern – jetzt! Niemand kann Arbeit und Betreuung gleichzeitig leisten. Der Druck auf Eltern durch die Coronakrise muss abgefedert werden. Ein Gastbeitrag, in: Tagesspiegel, 25.03.2020. Online: <https://www.tagesspiegel.de/politik/homeoffice-als-tortur-arbeitszeitentlastung-fuer-eltern-jetzt/25680888.html>.

OECD (2016): Dare to Share – Deutschlands Weg zur Partnerschaftlichkeit in Familie und Beruf, OECD-Publishing, Paris 2016. Online: <https://www.oecd.org/els/dare-to-share-deutschlands-weg-zur-partnerschaftlichkeit-in-familie-und-beruf-9789264263420-de.htm>.

Rennefanz, Sabine (2020): Home Office: Sie wurden stumm geschaltet. Zu Hause arbeiten können sei ein Privileg, sagen viele. Vor allem sagen das Menschen, die keine oder schon große Kinder zu Hause haben. Wie der Corona-Virus das Leben mit kleinen Kindern auf den Kopf stellt, in: Berliner Zeitung 19.03.2020. Online: <https://www.berliner-zeitung.de/mensch-metropole/home-office-sie-wurden-stumm-geschaltet-li.78869>.